

Predigt am 20. Januar 2019, Reformierte Kirchgemeinde Oftringen

Pfarrer Dominique Baumann, Matthäus 10,34-39

Liebe Gemeinde

„*Suche Frieden und jage ihm nach*“ (Psalm 34,15), so lautet die Jahreslosung für das Jahr 2019. Das bedeutet, dieser Vers kann und darf uns durchs ganze Jahr begleiten. Vor zwei Wochen hat mein Kollege, Pfarrer Dieter Gerster, darüber gepredigt und er hat gezeigt: Mit Frieden ist im biblischen Denken nicht nur die Abwesenheit von Krieg gemeint – das auch. Frieden, hebräisch „Schalom“, bezeichnet darüber hinaus Gesundheit, Zufriedenheit, Sicherheit und Lebensglück - alles was man sich wünschen kann. In der Bibel ist Frieden kein Nebenthema. Als Gott Mensch wurde in Jesus Christus, sangen die Engel: *„Ehre und Herrlichkeit sei Gott in der Höhe, und Frieden auf der Erde für die Menschen, auf denen sein Wohlgefallen ruht.“* (Lk 2,14) Mit Jesu Geburt kam also Frieden in die Welt. Und später sagt Jesus in der berühmten Bergpredigt: *„Glücklich sind die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“* (Mt 5,9) Wer Frieden stiftet, gehört also ganz zu Gott. So weit so gut, die Probleme beginnen jetzt.

Zweimal im Neuen Testament sagt Jesus genau das Gegenteil. Im Matthäus-Evangelium lauten seine Worte so: *„Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien, die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; die eigenen Angehörigen werden zu Feinden. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist es nicht wert, mein Jünger zu sein, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist es nicht wert, mein Jünger zu sein. Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist es nicht wert, mein Jünger zu sein. Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.“* (Mt 10,34-39) Wie bitte, Jesus bringt gar keinen Frieden, sondern Waffen? Das ist starker Tubak! Zuerst dachte ich, diese Worte lassen wir in diesem Jahr lieber unter den Tisch fallen... Aber es hat mir keine Ruhe gelassen und wir sind ja eine Kirchgemeinde, in der wir auch über die unbequemen Teile der Bibel reden. Atheisten brauchen diese Stelle übrigens gerne, um zu „beweisen“, dass das Christentum verantwortlich sei für viele Kriege auf der Welt. Das zeigt: Wenn man Bibelstellen aus dem Gesamtkontext heraus reisst, kann man fast jede Ansicht „beweisen“. Auf der anderen Seite ist es aber auch nicht redlich, unbequeme Bibelstellen weichzuspülen, indem man auf andere verweist, die einem besser passen. Versuchen wir also, den Jesusworten ihre Schärfe zu lassen, sie aber auch aus Gesamtkontext der Bibel heraus zu verstehen:

Erstens bedeutet Schwert nicht Waffengewalt, sondern Trennung, Scheidung und Ent-Scheidung. Diese Bedeutung ist häufig in der Bibel belegt – auch hier: Jesus spricht in den folgenden Versen nicht vom Töten, sondern explizit von Trennungen, die quer durch Familien gehen können. Das Evangelium fordert eine klare Entscheidung. Man kann das Versöhnungsangebot Gottes, den Frieden, den er durch Jesus Christus in die Welt brachte, nicht halbherzig annehmen. Man kann nicht sagen, ich schaue mir die Sache mit diesem Jesus mal an – was er sagt, tönt noch interessant -, aber er soll mir ja nicht zu nahe kommen, die wichtigen Sachen im Leben regle ich immer noch selber! An Jesus glauben, ihm die Führung des eigenen Lebens anvertrauen, führt zu einem erfüllten Leben. Doch das ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Lebensentscheidung.

Vielleicht spüren wir Menschen das intuitiv. Die einen treffen diese Lebensentscheidung, die andern bleiben lieber ihr eigener Herr und Meister oder haben andere Gründe, weshalb sie diese Entscheidung nicht treffen. Hier beginnt die Trennung, die das Evangelium und somit auch Jesus selber bewirkt. Leider kann sie schmerzhaft werden.

Graben wir noch etwas tiefer: Man könnte jetzt sagen, wir sind alles aufgeklärte und tolerante Menschen. Jede und jeder lässt den andern in Frieden leben. Das ist ein netter Anspruch, die Realität sieht oft anders aus. Viele Menschen, die zum Glauben gekommen sind, machen die Erfahrung, dass bei weitem nicht alle aus ihrem Bekanntenkreis tolerant reagieren. In vielen muslimischen Ländern kann es sogar existenziell werden: Wer vom Islam abfällt, erlebt nicht selten, dass die gesamte Familie ihn fallen lässt, manchmal sogar an Leib und Leben bedroht und auch der Freundeskreis löst sich auf. Wahrscheinlich wurde noch niemand von uns auf diese Art bedroht, aber wahrscheinlich können wir alle Geschichten erzählen, wie uns wegen des Glaubens ein eisiger Wind entgegen bliess, wie wir auf Ablehnung gestossen sind und sogar Freundschaften auseinanderbrachen, vielleicht sogar Familienglieder auf Distanz gingen.

Hier wird die Sache aus meiner Sicht verdächtig: Wie kann es sein, dass eine menschenfreundliche Botschaft, nämlich das Evangelium, der Schritt zu Versöhnung und Frieden, den Gott in Jesus Christus auf alle Menschen zumacht, überhaupt auf Ablehnung stossen? Christ werden heisst ja nicht, sich einer Terrorgruppe anschliessen! Was kann ich dagegen haben, dass Gott mich liebt und wegen mir Mensch wurde? Ich weiss es wirklich nicht, ich weiss nur, dass manche etwas dagegen haben, sich sogar bedroht fühlen. Es gibt Menschen, die reagieren auf das Evangelium mit Ablehnung und Hass.

Ziehen wir ein Zwischenfazit: Selbstverständlich bringt Jesus Frieden in die Welt, aber sein Frieden kommt nicht mit Gewalt über alle. Er kommt behutsam, scheinbar schwach, er lässt jedem die Freiheit, sich auf diesen Lebensweg des Friedens einzulassen oder nicht. Wahrscheinlich sagt er

deswegen bei seinen Abschiedsreden (Joh 14,27): *Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht einen Frieden, wie die Welt gibt, gebe ich euch.*

Das waren theologische und grundsätzliche Überlegungen, jetzt kommt noch ein praktischer Aspekt hinzu: Lesen wir einmal ganz genau, was Jesus in unserer Bibelstelle sagt. Er sagt, ich bringe Schwert und Entzweiung, nicht ihr! Das ist ein wichtiger Unterschied und er bedeutet: Es ist nicht Sache der Menschen, die an Christus glauben, Härte, Entzweiung und Unfrieden in die Welt zu bringen. Es ist nicht unsere Sache, andern zu drohen, wenn sie nicht glauben. Es ist nicht unsere Sache, andere zu verurteilen, Ungläubige zu richten! (Lk 6,37) Hier hat die Kirche leider zu oft versagt und schweren Schaden angerichtet. Unsere Aufgabe ist es, Gottes Frieden zu verkünden und in diesem Frieden versuchen zu leben. Als Jesus seine Jünger aussandte, um seine Botschaft in den Dörfern zu verkünden, sollten sie an den Türen zu den Leuten nur etwas sagen: „Friede sei mit diesem Haus“ (Lk 10,5). Oder anders übersetzt: Wir wünschen der ganzen Familie, die hier wohnt, Zufriedenheit, Gesundheit und Sicherheit. Nichts anderes. Wo Menschen diesen Frieden nicht aufnehmen wollen, sagt Jesus, von dort geht einfach weiter. Es liegt nicht an eurem Unvermögen, es liegt daran, dass das Evangelium, dass Jesus Christus selber abgelehnt wird.

Ich hoffe, wir erkennen darin die Barmherzigkeit Gottes für die Menschen, die Jesus andern lieb machen wollen: Wie oft bin ich frustriert, wenn ich sehe, wie wenig meine Verkündigung wirklich bewirkt. Wie wenig Menschen kommen zu glauben! Und ich weiss, vielen von Ihnen geht es ähnlich. Oft zerbrechen wir uns den Kopf und überlegen, was wir alles falsch gemacht haben oder kommen zum Schluss, dass wir halt einfach Versagerinnen und Versager sind. Jesus sagt, in erster Linie bin ich dafür verantwortlich, wenn dort, wo das Evangelium gelebt und verkündet wird, nicht nur Frieden entsteht, sondern auch Trennung und Unfriede.

Das selber erleben zu müssen, kann sehr weh tun. Und selbstverständlich kommt es vor, dass wir selber durch unsere Charakterschwächen oder einfach durch unser Unvermögen immer wieder Unfrieden, Streit und Trennung auslösen. Hier führt kein Weg daran vorbei, uns zu entschuldigen, Fehler einzugestehen und erste Schritte zur Versöhnung zu tun. Aber ist es schon auffällig, dass nirgends in der Bibel auch nur im Kleinsten der Vorwurf durchschimmert, dass Gott eigentlich gerne sein Friedensreich auf Erden bauen wollte, aber wir Menschen halt einfach im Weg stehen, weil wir – was weiss ich - zu doof, zu beschränkt oder zu böse sind. Jesus sagt in unserer Bibelstelle, dass er sogar die Verantwortung übernimmt für Trennung und Unfriede, bei denen wir zweifellos alle Mitschuld tragen. Das ist Evangelium, liebe Gemeinde. Das ist die frohe Botschaft, auf die wir bauen können. Amen.